

Kapitel 2

Wenn Kirche ins Rollen kommt



Jetzt geht's los:
Startschuss vor dem
Berliner Dom.

Unterwegs in »rollenden Kirchen«

»Ja, ja!«, brummt Friedhelm Liers mit munterem Stakkato in sein Mobiltelefon. Das Foto-Shooting auf dem Rathausmarkt gestern war eine tolle Aktion. »Der Fotograf war auch sehr zufrieden.« Zwar ist auch eine Polizistin gekommen und hat darauf hingewiesen, dass ein Aufenthalt in der Regierungs-Bannmeile der Hansestadt Hamburg »nicht ganz so günstig« ist, hat Fotografen, Organisatoren und Fahrer der leuchtend orange lackierten Smarts dann aber doch noch eine ganze Weile gewähren lassen.

Liers ist von einer Erkältung heftig verschnupft, aber sonst vollauf zufrieden. Der 58-jährige Unternehmensberater hat

sich 40 Wochen freigenommen, um als einer von zwei Tour-Leitern die 70 Smart-Fahrzeuge von ProChristmobil (PCmobil) mit ihren Fahrern durch die 70 Städte und Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu lotsen und zu betreuen. Seit 18. Mai rollt die eigenständige Vorab-Kampagne von Berlin aus in einer großen Spirale durchs Land (siehe Karte). Ziel ist im März 2006 die Bayern-Metropole München, wo diesmal von der Olympiahalle aus »ProChrist« in weite Teile Deutschlands und Europas übertragen wird.

Das Medieninteresse an der öffentlichen Kampagne ist an den ersten Stationen im Großraum Berlin und Hamburg enorm. »So viel Werbung für ProChrist gab es noch nie«, titelte das evangelikale Nachrichtenmagazin »ideaSpektrum« und zeigte den EKD-Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber lächelnd in einem Fahrzeug.

Ungewöhnlich ist nicht nur die Form, sondern auch die Werbe-Botschaft: »Die Kirche kommt zu den Menschen«, skizziert Liers das Anliegen der bundesweiten überkonfessionellen Initiative von Christen aus den verschiedensten Kirchen und Gemeinden. »Hier begibt Gemeinde sich auf die Straße.« Nicht von ungefähr fahren darum die Fahrzeuge mit dem Slogan »Die kleinste Kirche der Welt« durch die Städte.

»Diese Kirchen sind schnell voll ...«

An diesem sonnigen Vormittag stehen sechs Smarts, in Kreuzform geparkt, vor der Station Volksdorf der U-Bahn-Linie 1, ein Stück weit draußen im Grünen, noch hinter der Trabrennbahn. »Was machen denn die ganzen Smarts hier?«, fragt erstaunt ein etwa 10-jähriger Junge, der mit seinen Eltern die U-Bahn-Station verlässt und an den Piloten vorbeigeht, die Info-Hefte verteilen und mit den Passanten sprechen. Tilman Schreiber, Pastor der Baptistengemeinde Wandsbek, leitet die sechsköp-

fige Gruppe von Christen, die aus mehreren Hamburger Gemeinden kommen: »Wir stehen hier, weil wir aus der Geborgenheit einer ›Wohlfühlkirche‹ heraus zu den Menschen wollen – um Jesu willen.« 50 Prozent seiner Gemeinde, sagt er, seien älter als 60 Jahre. »Wir wollen wachsen – auch für die nächste Generation.« Erst habe es etwas Überwindung gekostet, aber »jetzt macht es richtig Spaß«, mit den Leuten zu reden. Außerdem lerne man auch die eigenen Gemeindeglieder noch besser kennen. Bei einer Frau aus seiner Gemeinde sei in diesen Tagen »eine richtige evangelistische Begaubung« zutage getreten.

Eine Mutter mit kleinem Kind schiebt ihr Fahrrad vorbei. »Ach, machen Sie auch spontan Gottesdienste?« Das nicht. Trotzdem: »Ich finde es toll, dass Kirche mal rausgeht.« Eine ältere Passantin erkundigt sich, was denn die Aktion soll – und dreht entrüstet ab: »Ich gehe regelmäßig in die Kirche. Aber solche Spektakel finde ich scheußlich!« Das findet ein 60-Jähriger, der ein paar Minuten stehen bleibt, überhaupt nicht: »Ich gehöre auch zur Kirche. Ich finde so was hervorragend!« Und dann gibt er dem ProChristmobil-Piloten noch einen Tipp: »Fahrt doch mal hier in das Seniorenheim in der Nähe – und geht mit einem alten Mütterchen einkaufen oder zum Friseur!«

Schreiber hat in den vergangenen Tagen viele solcher Begegnungen gehabt, und erfahren: »Ganz viele Leute wünschen sich Gemeinden, in denen Gemeinschaft gelebt wird, wo sie Fragen stellen können und wo sie einfach gern hingehen. Das bringen die Gespräche zum Ausdruck.«

Hans-Werner Vollmann aus der Baptistengemeinde Wandsbek spricht die Leute an, die an der Bushaltestelle warten. Ein ehemaliger Soldat beklagt sich, dass ein Pastor im Krieg Torpedos gesegnet habe. Schon ist Vollmann mitten im Gespräch über Fehler und Vergebung – und dass »der Erfinder sich das eigentlich anders gedacht« hat. Aber »Gottes Bodenpersonal ist eben

mit Mängeln behaftet«. Trotzdem hat »Kirche den Auftrag, von der Vergebung und von Jesus zu erzählen«, fügt er an.

Kolonnen der »rollenden Kirchen«

»75 Prozent dessen, was wir machen, ist Zuhören«, erklärt Friedhelm Liers. Der Rest besteht darin, »dem Glauben eine Sprache zu geben: Wir wollen so reden, dass die Leute Kirche und Glaube verstehen«.

An der Uni-Mensa, bei Verbrauchermärkten, auf der großen Mönckeberg-Einkaufsstraße, natürlich an der Alster – und wo noch in der Hansestadt sind sie gewesen? Liers kramt und sucht in seinem detaillierten Stadtplan, den er neben dem Handy immer griffbereit hat – ah ja: an der Uni-Klinik Eppendorf, an Schwimmbädern, auf den Überseebrücken am Hafen und auch in einem Autonomenviertel, »wo ein Wagen schnell mit Farbe zugekleistert worden ist«. In Berlin sorgte ein Nacht-Einsatz für Aufsehen: In den frühen Morgenstunden holten die PCmobil-Piloten Besucher aus einer Disko ab, brachten sie nach Hause und luden sie zur Kirche ein. Unübersehbar auch die Kolonnenfahrten der »rollenden Kirchen« in den Städten, die die Piloten bewusst vor und nach jedem Einsatz inszenieren: Wo sechs, zehn oder mehr Smarts in einer Reihe vor einer roten Ampel halten oder um die Ecke biegen, sind sie ein auffälliger Blickfang.

»Zirka 30 Millionen Sichtkontakte« haben die Organisatoren für den Aktionszeitraum hochgerechnet. Damit ist die Mobil-Kampagne eine attraktive Alternative zur Plakatkampagne – die zudem mit etwa einer Million Euro (gegenüber rund 2,5 Millionen Euro für Plakate) deutlich preisgünstiger ist. Das komplett durch Spenden finanzierte und vom ProChrist-Büro in Kassel koordinierte Projekt wird kräftig durch Gemeinden vor Ort unterstützt: Sie bieten den PCmobil-Teams kosten-

lose Verpflegung und Unterkunft – und sorgen nicht zuletzt für Fahrer. Etwa die Hälfte der mehr als 70 Piloten wird zentral über Kassel für die Tour eingesetzt, die andere Hälfte kommt aus den Gemeinden in den Regionen, in denen PCmobil unterwegs ist.

Kirche auf'm Kiez

»Heiße Ecke« auf Hamburgs viel apostrophierter »sündigster Meile«, der Reeperbahn, direkt vis-à-vis der Davidswache, ein paar Abende später. Früher stand hier, neben den Strip-Lokalen *Lido* und *Moulin Rouge*, eine Pommesbude, wo sich lange Jahre Prostituierte im Morgengrauen zum letzten Kaffee getroffen haben. Eigentlich hätte längst ein Hotel an diesem Platz stehen sollen. Jetzt zeigen blaue Plakate an: Hier ist die »Kirche auf'm Kiez«. Zumindest an diesem Abend. Unten auf den Plakaten, die stellenweise erotische Wandmalereien verdecken, steht gedruckt *Supported by Burim Osmani*. Burim Osmani? »Eine Kiez-Größe«, klärt Stefan Piechottka auf, PCmobil-Regionalleiter und Pastor der Evangelischen Stadtmission im Bramfeld. »Osmani gehören viele Grundstücke hier in St. Pauli. Nach eigener Aussage hat er sein Geld über Glücksspiele gemacht.« Und? »Und er hat uns diesen Platz hier zur Verfügung gestellt. Von Seiten der Stadt wäre es schwierig gewesen, einen öffentlichen Platz auf St. Pauli für die Aktion zu bekommen.«

19.32 Uhr. Ein Strom von Menschen ist auf den Beinen. Noch zügig unterwegs. Auf dem Hinweg. Die meisten laufen vorbei, nehmen die Info-Flyer mit.

20.10 Uhr. Ein kräftig gebauter Mann, Jeanshemd offen, graumelierte Mähne, tätowiert, bleibt bei den Smarts stehen. Er findet »gut, dass die Kirche mal rausgeht«. Er kennt auch andere Frauen aus der Kirche, die er toll findet, weil sie warme

Mahlzeiten an Arme austeilen. Er ist zwar aus der Kirche ausgetreten, aber »ich verurteile sie auch nicht«. Zum Schluss lässt er noch seinen Namen und seine Adresse da. Wenn möglich, will er eins »eurer Kiez-Plakate« haben: »Darauf bin ich echt »geil.«

20.43 Uhr. Die Kontaktbeamtin Pfeffer gesellt sich auf ihrem Rundgang zu einer kleinen Mitarbeitergruppe. Seit 22 Jahren arbeitet sie auf der Reeperbahn. Der soziale Status von St. Pauli habe sich stark verändert, erzählt sie. Früher wäre »kein Hamburger nach St. Pauli« gegangen, das Viertel wurde als asozial geächtet. Heute ist es schick hier: Das St.-Pauli-Theater spielt keine Seemannsstücke mehr. Die Disko-Szene macht sich neben den Nachtclubs breiter, die Leute lieben das »Kneipen-Hopping« und an Samstagabenden staut sich der Verkehr auf der Reeperbahn, wenn 100.000 Menschen an der langen Straße flanieren. Dann verabschiedet sie sich und wünscht »Ihrer Kampagne viel Erfolg«.

21.07 Uhr. Stefan Piechottka muss vier Jungs aus dem Sauerland, die ein Wochenende in Hamburg verbringen, davon überzeugen, dass PCmobil keine Werbung für Smart macht, sondern dass es darum geht, Menschen auf die Kirche anzusprechen und auf ihr ganz persönliches Verhältnis zum Glauben. Nach zehn Minuten Diskussion mit viel Flachserei sind die vier zwar nicht überzeugt, aber sie haben begriffen, worum's geht. Sie wollen unbedingt mit dem Smart und mit Stefan fotografiert werden. »Und schreib als Unterschrift drunter: »Ketzer werden bekehrt!«

21.58 Uhr. Ein Reeperbahn-Besucher leert seine hopfengefüllte Blase an der Wand, neben der die Smarts geparkt sind. Dann singt er Stephan Mahnkopp das Lied vom »wunderschönen Brandenburger Land« vor. Viel nimmt er nicht mehr auf, aber Stephan kann ihm immerhin noch mit auf den Weg geben, dass er es »wunderschön« findet, »dass ich einen wunderbaren Heiland habe«.

22.21 Uhr. Stefan Piechottka macht die Runde unter den Mitarbeitern und erzählt, dass Burim Osmani vorhin kurz mal vorbeigeschaut hat: Er findet die Aktion »klasse«.

22.26 Uhr. Dirk Russmann redet mit zwei jungen Männern, die gemütlich mit der Bierflasche die Straße entlanggeschlendert gekommen sind. Sie diskutieren länger. So wie sie flanieren jetzt viele entspannt. Die meisten haben Zeit. Einige drehen neugierig den Kopf (»Kleinste Kirche der Welt ... hä?«), andere nehmen sich ein paar Minuten zur Plauderei auf der Straße. Eine Abwechslung im normalen Programm auf der Amüsiermeile.

Spät am Abend kommt jemand auf die Idee, die Warnblinklichter der Smarts einzuschalten. Christliche Leuchtreklame auf der Reeperbahn. Zumindest heute. Bis nachts um zwei.

Die Organisatoren haben im Frühjahr errechnet: »Bei fünf erwarteten persönlichen Begegnungen pro Pilot und Tag, kommen wir im Aktionszeitraum mit 150.000 Menschen über den Glauben ins Gespräch.« Heute war ein Tag davon.

Jörg Podworny